

Eher blass

Die vorliegenden Motetten und Psalmen von Cima und Grandi gehören zu den ausdrucksstärksten Vokalwerken ihrer Zeit, doch Doron Schleifer (Sopran) nimmt ihnen mit matter Tongebung, verwischten Koloraturen und undeutlicher Artikulation jedwede Prägnanz. Etwas besser sieht es mit den Sonaten und Canzonen aus, die vom Basel Baroque Consort sauber und mit einer gewissen Gestik vorgetragen werden. Doch obwohl die Besetzung hier von Cima und Merula nicht zwingend festgelegt ist, kommt die durch-



gehende Wahl von Blockflöten einer Beschränkung gleich: Auf Geigen ließe sich vieles wesentlich klarer und virtuoser darstellen.

M.Hen.

Musik

★★★

Klang

★★★★

Il giardino del mondo – Instrumental- und Vokalwerke von Cima, Merula und Grandi; Basel Baroque Consort (2010); Panclassics/Note 1 CD 7619990102262 (64')

Vermischter Stil

Auch ein König kann mal irren. Das jedenfalls tat August der Starke, als er Jan Dismas Zelenka das Kapellmeisteramt verwehrt, obwohl dieser zweifellos eine der herausragenden Begabungen seiner Zeit war. Die Ironie des Schicksals wollte es, dass anlässlich der Begräbnisfeierlichkeiten des Kurfürsten im Jahre 1733 Zelenka ranghöchster Musiker für die Kirchenmusik war und mit der Vertonung des Requiems sowie der Stundengebete zum Totengedenken betraut wurde.



Was er zu diesem Anlass schuf, ist geradezu ein Kaleidoskop der Kirchenmusikstile seiner Zeit. So diffus die einzelnen Stilebenen auch zu sein scheinen, so geschickt weiß der Böhme sie miteinander zu einer Einheit zu verbinden. Dabei wirken die Stundengebete eher verinnerlicht und traditionsbehaftet, während das Requiem ausgesprochen repräsentative und moderne Festmusik darstellt, die weniger den Toten betrauert als die Auferstehung symbolisiert. Natürlich setzt das Collegium 1704, das sich mit seinen Zelenka-Einspielungen bereits einen guten Namen gemacht hat, alle diese Stilbereiche sehr wohlklingend und, wie sich besonders im Invatorium der Stundengebete zeigt, spannungsreich um. Vor allem der Chor muss hier sehr flexibel auf die jeweilige Musiksprache eingehen. Das macht er superb und ohne erkennbare Mühen. Geradezu als Ruhepunkte empfindet der Hörer die Solo-Arien, zumal vor allem die beiden Sängerinnen, aber auch die Herren tadellos sind. Als einer der nicht wenigen Höhepunkte mag die Alt-Arie im „Recordare“ mit obligatem Chalumeau gelten, die dann in ein ebenso schön ausgesungenes Duett mündet. Sehr empfehlenswert.

Reinmar Emans

Musik ★★★★★

Klang ★★★★★

Zelenka, Officium defunctorum, Requiem; Hana Blaziková, Markéta Curová, Sébastien Monti, Tomáš Král, Marián Krejčík, Collegium 1704 u. Collegium Vocale 1704, Václav Luks (2010); Accent/Note 1 2 CD 4015023242449 (102')

Manieriert

Mit niveauvollen und schönen Marienmotetten des 17. Jahrhunderts ließen sich so manche CDs füllen. Im Booklet gibt Robert Crowe eine einigermaßen überzeugende Begründung für seine Auswahl, für die er zusammen mit Michael Eberth die Noten nach den Manuskripten eingerichtet hat. Doch leider hinterlässt die Lektüre seines Booklet-Textes aufgrund der zahlreichen Fehler und Ungenauigkeiten einen schalen Nachgeschmack. Dass Monteverdis „Pianto della Madonna“ im 15. Jahrhundert entstanden sein soll (S. 9), mag noch als Schreibfehler durchgehen, doch die Wagner'sche Leitmotivik für Grandis Motetten zu bemühen, ist schlichtweg Unsinn. Auch der Textabdruck wimmelt von Fehlern. Gibt es denn keine Lektoren mehr, die derartige Schlampeereien vermeiden helfen?

Derart gefrustet erhofft man sich vom Hören Besserung, wird doch Robert Crowe als Mannersopran in verschiedenen Medien hoch gelobt. Doch auch hier überwiegt eher Ratlosigkeit als Begeisterung. Zu Beginn horcht man zwar wegen Crowes in der gregorianischen Melodie zu „Ave Maria“ erstaunlich geradlinig geführten Stimme auf, doch spätestens bei Grandis eigentlich wunderschöner Motette „O quam tu pulchra es“ werden die stimmlichen und musikalischen Grenzen überdeutlich. Dank der verschleppten Tempi fällt das Stück auseinander, der Text ist kaum zu verstehen. In den höheren Lagen wird's akustisch unangenehm. Das wäre alles nicht zuletzt wegen der unaufdringlichen Begleitung durch Michael Eberth noch zu ertragen, hätte Crowe nicht den Hang zu überreichen Verzerrungen, die nicht nur häufig stilistisch daneben sind, sondern auch ästhetisch. Wie man eine eigentlich erstaunliche Stimme so präsentieren kann, bleibt ein Rätsel.

Reinmar Emans

Musik

★★

Klang

★★★★



Songs To Mary, Motetten von Carissimi, Grandi, Monteverdi sowie Toccaten von Frescobaldi und Kerll; Robert Crowe, Michael Eberth (2010); Händsler/Naxos CD 881488100549 (79')

Kluge Balance

Im November 1652 gastierte eine Gruppe italienischer Sänger und Instrumentalisten in Schweden, um Königin Kristina mit der neuesten Musik zu unterhalten. Mehrere Sammelhandschriften wurden in Stockholm angelegt, von denen eine im März 1654 dem englischen Botschafter Bulstrode Whitelocke geschenkt wurde und somit nach Oxford gelangte. Sie bildet die Basis des vorliegenden Programms: Zwölf Duette für zwei Soprane oder für Sopran und Bassbariton sowie zwei Trios, jeweils mit Basso continuo, dazu drei Toccaten und eine Canzon von Frescobaldi.

In der Tat ist hier mit Luigi Rossi, Antonio Cesti und Giacomo Carissimi die Avantgarde der damaligen Zeit vertreten, und die Interpreten erweisen sich als außerordentlich kompetent, denn eine solch differenzierte und geschmeidige Textgestaltung, gepaart mit hoher Expressivität und zahlreichen Klangnuancen, ist heute wirklich selten zu hören. Obwohl Repräsentantinnen zweier Sängergenerationen, passen Emma Kirkby und Susanne Rydén perfekt zueinander: hell, aber nicht scharf im Timbre, schlank und agil in der Tongebung, völlig homogen in der Affektgestaltung. Peter Harvey vollbringt in den Duetten das Kunststück, die Leichtigkeit einer im Ansatz hohen Stimme mit der Sonorität eines Basstimbres zu kombinieren. Vordergründige Effekte bleiben dem Zuhörer hier erfreulicher-



weise erspart; die Sänger profitieren von einer zum Teil jahrzehntelangen Auseinandersetzung mit diesem und vergleichbarem Repertoire, die sie zu einer klugen Balance in der Wahl ihrer Ausdrucksmittel geführt hat – fabelhaft!

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

The Queen's Music – Duette und Trios von Rossi, Cesti und Carissimi; Emma Kirkby, Susanne Rydén, Peter Harvey, Mime Yamahiro Brinkmann, Lars Ulrik Mortensen (2008)
BIS/KC CD 7318590017159 (68')



Emphatisches Lamento

Was führt einen renommierten Barockoboisten und Ensembleleiter wie Marcel Ponsele dazu, Bach-Kantaten aufzunehmen? Er wählt solche, in denen sein Instrument zur Geltung kommt, wie BWV 154 „Mein liebster Jesus ist verloren“ mit dem bewegten Duett, in dem zwei Oboe d'Amore mit Altus und Tenor konzertieren, oder die Sopranarie „Ich bin herrlich“ in der Kantate 49 mit schönen dialogisierenden Partien zwischen Oboe d'Amore und einem Violoncello piccolo, ein um eine fünfte hohe Saite erweitertes Instrument. In dieser Kantate kommt noch eine solistische Orgel hinzu, die in dieser Aufnahme aber immer leicht schrill klingt.

Die vorliegende Einspielung von drei Bach-Kantaten leidet unter den eingeschränkten Qualitäten der Vokalsolisten, insbesondere der Sopranistin Caroline Weynants und des Bassisten Lieven Termont. Gerade in der intimen Kantate 49 ist Termonts Basstimme nicht flexibel genug, um im kammermusikalischen Spiel mit den Instrumenten in Dialog treten zu können. Und Weynants merkt man doch zu sehr die mangelnde Textdurchdringung an. Auch in der Kantate 32 „Liebster Jesu,



mein Verlangen“ kommen die flexibel gestalteten Instrumentalpartien nicht mit dem Vokalvortrag zusammen. Musikalischer Höhepunkt der CD ist das Lamento „Ach, dass ich Wassers gnug hätte“ von Jo-

hann Christoph Bach, einem Onkel zweiten Grades von Johann Sebastian, mit dem Altisten Patrick Van Goethem. Das ist ein Stück, das aus dem vollen Repertoire der musikalisch-rhetorischen Figurenlehre schöpft, vom Passus duriusculus bis zu seufzend-emphatischen Wiederholungen. Die Kunst besteht hier darin, das nicht akademisch klingen zu lassen, sondern natürlich wie in einem ausdrucksvollen Recitar cantando.

Richard Lorber

Musik
Klang

★★
★★★

Bach, Kantaten 32, 49, 154; **J. C. Bach**, Kantate „Ach, dass ich Wassers gnug hätte“; **Il Gardellino**, Marcel Ponsele (2008); Passacaille/Note 1 CD 5425004849564 (67')

Johann Sebastian Bach

Cellosuiten

gespielt von Ophélie Gaillard



APO17

Erhältlich ab dem
15. April



Mit Unterstützung von CIC



harmonia mundi
distribution

Mit Einwänden

Der Anfang des „Stabat mater“ ist wirklich ein Traum: Ganz sanft schmiegen sich da die beiden Stimmen ins seidige Streicherbett: mit einem wunderbar warm schimmernden, dunkel abgetönten Klang, der kaum merklich aufblüht. Dieser gedeckte Farbton trifft den Schmerzenston der Musik genau – und die Herzen der Hörer auch. Ein berückender Moment. Er bleibt dann allerdings auch der Höhepunkt der Aufnahme. Nicht, dass Anna Netrebko, ihre Altkollegin Marianna Pizzolato oder das Orchester unter Leitung von Antonio Pappano danach enttäuschen würden, das wäre zu hart gesagt. Aber es gibt eben doch ein paar Einwände.

Zum Beispiel den, dass die gefeierte Sopranistin zwar mit ihrem edlen

Timbre betört, allerdings immer wieder deutlich einen Tick zu hoch singt – wie in der zentralen Arie „Vidit suum“, in der sie das Entweichen des Geistes aus dem Leib Jesu durchaus eindringlich, mit ersterbender Stimme, darstellt.

Auch sonst zeigen die Interpreten ihr Gespür für die bildhaften Momente des Textes – schießen dabei aber stellenweise über das Ziel hinaus. Ob dieser dramatische Ansatz wirklich stilgerecht ist, ließe sich ebenso diskutieren wie die Frage der Portamenti. Aber vielleicht hat sich unser Ohr da auch zu sehr an die vorzüglichen Originalklang-Einspielungen gewöhnt. Richtig störend ist der unrhetorische Umgang mit einzelnen Textpassagen, in denen alle Silben gleich betont werden. Dadurch wirkt manches vordergründiger, als



es sein könnte – und das gilt auch für die dynamischen Differenzierungen des Orchesters, das nicht ganz an die geschmeidige Homogenität von Ensembles wie

etwa Les Talens Lyriques heranreicht. Die beiden Solo-Kantaten sind eine schöne Ergänzung. Dass Pergolesi ein gar großer Meister war, steht ohnehin außer Frage.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Pergolesi, Stabat mater, Nel chiuso centro u. a.; Anna Netrebko, Marianna Pizzolato, Orchestra dell'Accademia di Santa Cecilia, Antonio Pappano (2010); DG/Universal CD 0028947793373 (71')



Ohne Fokus

Gesangstechnisch beeindruckt der Tölzer Knabenchor hier mit bemerkenswerter Intonationsreinheit, Artikulationsgenauigkeit und Klanghomogenität. Interpretatorisch wirkt das, was Gerhard Schmidt-Gaden als 71-Jähriger eingespielt hat, allerdings eher betulich: Zähe Tempi, verhaltene Tongebung und musikalischer Weihrauch nehmen den acht Motetten der Bach-Familie (von Johann bis Johann Christoph Friedrich) ihren rhetorischen Fokus, ihren lutherischen Predigtcharakter und ihre seelsorgliche Kraft. Da hat man in diesem Repertoire von François Lasserre, Philippe Herreweghe oder Eric van Nevel schon ganz anderes gehört.

M.Hen.

Musik
Klang

★★★
★★★★

Motetten der Bach-Familie; Tölzer Knabenchor, Gerhard Schmidt-Gaden (2008); Capriccio/Naxos CD 845221050607 (60')

In der Badewanne

Es ist schön, dass sich die Automobilmarke Audi in der klassischen Musik engagiert. Dass die Firma eine Jugendchorakademie sponsert, diese mit namhaften Künstlern auftreten lässt und dann auch die Veröffentlichung einer CD ermöglicht, die die Ergebnisse der Arbeit dokumentiert. Im Falle dieser Aufnahme mit Kent Nagano und dem Bayerischen Staatsorchester aus München hätte man sich die Mühe und die Kosten der Veröffentlichung allerdings sparen können. Das mitgeschnittene Konzert fand in der Münchener St. Michaelskirche statt, und die ist – wie das bei Kirchen so üblich ist – eine akustische Badewanne. Und so lauscht man bei dieser CD in ein beeindruckendes Nachhall-Universum hinein und vernimmt – mit mehreren Lichtjahren Verzögerung –, dass hier immerhin interessante, eher selten zu hörende Werke gespielt werden.

Nach allem, was das innere Ohr rekonstruieren kann, werden diese Werke auch ziemlich gut gespielt. Der Audi-Chor aus jungen Sängern wirkt bestens präpariert, singt klar, spricht klar, ihm mangelt es allein an Fülle, was vor allem bei Brahms' „Nänie“ hörbar wird. Das Orchester macht derweil die akustische Not zur Tugend und findet zu einem leichten, resignierten Brahms-Ton, der sich vom Kirchenhall tragen lässt. Problematisch wird es bei der ungleich dramatischeren „Ersten Walpurgisnacht“ von Mendelssohn und der sel-



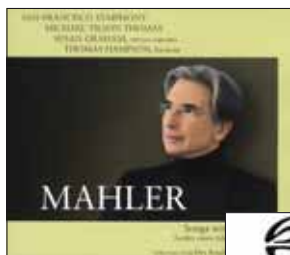
ten zu hörenden Chorbällade „Der Königssohn“ von Robert Schumann. Da wird das aufgeregte Wühlen einfach nur zur Klangsuppe – so präzise das Orchester unter Nagano auch spielen mag. Und die starken, opernerprobten Solisten, etwa der wagnerkräftige Tenor Burkhard Fritz, schallen wie Stimmen aus dem Jenseits. Immerhin eine Aufnahme, die Audi zu PR-Zwecken verteilen kann.

Clemens Haustein

Musik
Klang

★★★★
★

Mendelssohn, Brahms, Schumann, Werke für Chor, Orchester und Solisten; Burkhard Fritz u. a., Audi-Jugendchorakademie, Bayerisches Staatsorchester, Kent Nagano, Schröder (2010); Farao CD 4025438080598 (71')



Kultiviert

Ergänzend zu seiner exzellenten Gesamteinspielung der Sinfonien Gustav Mahlers legt Michael Tilson Thomas, wiederum in Live-Aufnahmen aus der Davies Symphony Hall in San Francisco, hier eine Sammlung von Orchesterliedern vor. Für die „Lieder eines fahrenden Gesellen“ kann er mit dem Bariton Thomas Hampson den stimmlich wie gestalterisch heute wohl besten Interpreten aufbieten, der den Zyklus knapp zwanzig Jahre früher bereits unter Thomas' Mentor Leonard Bernstein eingesungen hat. Seitdem hat seine Stimme nichts an verführerischem Schmelz und Geschmeidigkeit in der Höhe verloren, ist seine Darstellung womöglich noch anrührender und intensiver geworden. Auch wenn er sich bei den ausgewählten Liedern aus „Des Knaben Wunderhorn“ nicht ganz so zu Hause gefühlt haben mag, trägt er auch diese differenziert und mit muster-gültiger Textbehandlung vor. Nur selten lassen Schattierungen der Vokalfärbung ahnen, dass es sich bei dem Sänger nicht um einen Muttersprachler handelt.

In Aussprache, überlegter Gestaltung und souveräner Atemführung, die dem Dirigenten auch breiteste Tempi erlaubt, steht ihm Susan Graham kaum nach, die über einen für die „Fünf Rückert-Lieder“ ungewohnt hell timbrierten Mezzosopran verfügt. Bestrickend ihre Spitzentöne im Piano, während in der Mittellage ihr Vibrato bisweilen als aufdringlich empfunden werden kann. Michael Tilson Thomas erweist sich als sensibler Begleiter, der im Gegensatz zu Bernsteins existentieller Betroffenheit immer eine gewisse Distanz wahrt und orchestrale Akzente sparsam und genau kalkuliert setzt, wobei sein Elite-Orchester aus San Francisco ein Höchstmaß an Klangkultur bietet. Hinsichtlich Aufnahmetechnik und Präsentation ist die SACD ein Leckerbissen.

Peter T. Köster

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Mahler, Lieder mit Orchester; Susan Graham, Thomas Hampson, San Francisco Symphony, Michael Tilson Thomas (2007/2009); SFS/MW SACD 821936003626 (65')



Neue (Kirchen-)Musik

Mal abgesehen von gewichtigen Ausnahmen wie Pärt, Penderecki oder Gubaidulina hegen die Komponisten der Gegenwart nicht gerade ein leidenschaftliches Verhältnis zur geistlichen Musik. Diesem Notstand trat Ulf Schirmer mit seiner Konzertreihe „Paradisi gloria“ entgegen, die junge Komponisten anregte, sich mit religiösen Themen auseinanderzusetzen. Die Ergebnisse könnten unterschiedlicher kaum sein:

Der Spanier Oriol Cruixent will in seinem Orchester-Diptychon „Abismes“, den Aufstieg des Menschen aus den Tiefen des Chaos“ schildern, was zu einer etwas filmischen Plakativität geführt hat, gesprochene Worte aus der Bergpredigt inklusive. Wesentlich nachdenklicher geht Gerd Kühr in seinem „Introductio-Meditatio-Magnificat-Epilogus“ zu Werke, wo die Auseinandersetzung mit der spirituellen Materie von der existentiellen Einsamkeit des Menschen ihren Ausgang nimmt und eine brüchige Klangsprache Textfragmente von Rilke umkreist.

Wortlos und sphärisch nähert sich Joanna Wozny der Maria. Die Schülerin von Beat Furrer „findet den Bereich zwischen vierfachem Pianissimo und Mezzoforte ausreichend, um darin zahllose Welten zu erschaffen“. Ihr „Archipel“ für großes Orchester verlegt das Spirituelle direkt ins Stoffliche und beherbergt schlierige Klangflächen mit irisierenden Farben und flüchtigen Konturen.

Ein wenig in der Zeit geirrt hat sich Johanna Doderer. „Salve Regina“ für Sopran, Chor und Orchester badet derart pathetisch und überladen im romantischen Oratorium, dass es manchmal nicht zum Aushalten ist.

Dirk Wieschollek

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Paradisi gloria 21 – Werke von Cruixent, Kühr, Wozny, Doderer; Angelika Lutz, Marlis Petersen, Adrian Eröd, Chor des Bayerischen Rundfunks, Münchner Rundfunkorchester, Ulf Schirmer (2008/2009); BR Klassik/Naxos CD 4035719003024 (76')

BRILLIANT
CLASSICS

Neuheiten



CD TIPP
des Monats

9199



9215



Ersteinspielung

94184



94108



93960